

Sehr geehrte Frau Dreber,  
sehr geehrter Herr Harles,  
sehr geehrter Herr Prof. de Haan,  
meine sehr verehrten Damen und  
Herren,

Wir haben heute zu Beginn dieser Veranstaltung die Bilder und Themen des 1. Zukunftskongresses, den die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland vor knapp 2 Jahren hier in Bonn veranstaltet hat, gesehen. Wir können in den 2. Kongress alles das mitnehmen, was in den letzten Jahren an hervorragender Arbeit geleistet worden ist. Darauf sollten wir aufbauen und unsere weitere Arbeit darauf ausrichten.

Der Kongress, so wie er von den Veranstaltern aufgebaut wurde, mit den Themenforen z. B. zu den neuen Medien, zur Partizipation oder zum globalen Lernen, kann wieder viele Fragen beantworten und Initiativen anstoßen, die große Bedeutung haben für die Arbeit des für Jugend zuständigen Bundesministeriums.

Wir werden in den kommenden Wochen unsere Arbeit im Bereich der neuen Medien weiter verstärken. Wir werden unsere Arbeit intensivieren im Bereich der Jugendbildung, im Bereich der Partizipation. Wir werden so neue Schwerpunkte setzen und diese dann mit internationalen und globalen Fragestellungen zusammenführen.

Es ist das erklärte Ziel der Bundesregierung, Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bildungsbe-  
reichen zu verankern und dazu wird auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seinen Beitrag leisten.

Noch in dieser Woche werde ich wieder in Bonn sein, um über die Qualifizierungsoffensive der Bundesregierung zu diskutieren. Bis 2015 soll die Bundesrepublik Deutschland 10 % des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Bildung ausgeben. Dafür stellt die Bundesregierung jetzt 12 Milliarden Euro bis zum Jahr 2013 zusätzlich zur Verfügung.

Wir werden innerhalb der Bundesregierung zwischen den Ressorts und auch mit den Landesregierungen vereinbaren, wie diese Investitionen am Besten und vernünftig eingesetzt werden, um unser Ziel zu erreichen, mit umfassender Bildung eine gute Grundlage für die Ausbildung junger Menschen zu schaffen.

Wichtig sind dabei, die Übergänge, nicht nur zwischen Schule und Beruf, sondern auch vom Elternhaus in die Kita's, von Kita's in Schulen, von Grundschulen in weiterführende Schulen und dann in die berufliche oder weiterführende Bildung hinein. Wir haben bereits in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, damit diese Anschlüsse funktionieren. Aber wir wissen, dass zum Teil Hilfen gegeben werden müssen, damit sie noch besser funktionieren.

Wir sprechen aber nicht erst in 3 Tagen, sondern bereits heute über

Bildung. Bonn ist dafür, glaube ich, ein gutes Pflaster. In Bonn fand vor ziemlich genau einem Jahr die UNESCO-Weltkonferenz „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ statt.

Die UNESCO-Konferenz hat uns vor eine Aufgabe gestellt, die ich so interpretieren möchte:

Wir brauchen, davon bin ich überzeugt, für die junge Generation in unserem Land eine Chancengesellschaft. Wie verstehe ich Chancengesellschaft? Chancengesellschaft ist für mich eine Gesellschaft, die nicht etwas bereit stellt und sagt: nehmt das an, versucht das Beste daraus zu machen.

Chancengesellschaft ist für mich eine Gesellschaft, die immer wieder auf Jugendliche, auf die Menschen in diesem Land zugeht und immer wieder überlegt, wie kann ich Angebote machen, sodass möglichst Viele gleiche Chancen haben und damit Chancengerechtigkeit insgesamt entstehen kann.

Es geht um beste Lebens- und Zukunftschancen, um beste Bildungschancen von Anfang an. „Von Anfang an“ halte ich für einen entscheidenden Punkt, weil es insbesondere um die frühkindliche Bildung geht. Es gibt dieses Wort der Bildungsrendite, das ich nicht teile, weil es kalt klingt. Aber in diesem Wort steckt etwas Richtiges, denn wenn wir wirklich mit der frühkindlichen Bildung frühzeitig beginnen, können wir Grundlagen vorbereiten, die unsere Kinder für ihr gesamtes Leben benötigen.

Wir müssen deshalb versuchen, angefangen vom Spracherwerb bis hin zu Fertigkeiten des täglichen Lebens schon früh den Kindern Lernmöglichkeiten zu bieten. Es geht um beste Bildungschancen von Anfang an.

Bedingung für diese Art der Chancengesellschaft ist, dass sie offen ist für Innovationen, dass sie dynamisch und wettbewerbsfähig ist und damit Chancen für Kinder und Jugendliche schafft. Ich erhoffe mir, dass mit Blick auf dieses Land auch aus Sicht unserer internationalen Freunde und Partner einmal gesagt werden kann: „Deutschland ist ein offenes, ein tolerantes Land, ein Land, in dem eine kinderfreundliche Umgebung existiert, in der Kinder und Jugendlichen groß werden.“

Dafür, finde ich, müssen wir arbeiten, dafür lohnt es sich, sich einzusetzen.

Eine Gesellschaft, die Chancen bietet, muss auch den sozialen Zusammenhalt sichern, Zusammenhalt zwischen Alt und Jung, Freiheit und Sicherheit, Teilhabe und Mitbestimmung für alle Generationen und Gruppen. Diesen Zusammenhalt müssen wir genau so sichern, wie die Chancen.

Zugleich ist dies eine Aufgabe, die sich national wie international stellt. In den 70er Jahren ist einmal der Begriff von der „Neuen sozialen Frage“ geprägt worden. Heute müssen wir von einer „globalen sozialen Frage“ sprechen. Zukunft können wir nur gestalten, wenn es Zusammenhalt gibt sowohl im Innern, als auch im Verhältnis zu unsern europäischen Partnern und den anderen Ländern und Regionen in der Welt.

Wenn ich vor diesem Hintergrund auf die Jugendpolitik eingehe, dann ergeben sich daraus für mich drei Gestaltungsaufgaben:

1. Es gilt, eigenständige Beiträge für bessere Bildungschancen zu leisten.
2. Wir brauchen neue Netze und Kooperationen, um gerade auch Jugendliche mit schwierigen Lebensbedingung zu erreichen und
3. unser Angebot in einer Chancengesellschaft für Jugendliche müssen wir immer gemeinsam mit den Jugendlichen entwickeln und gestalten. Wir können die Angebote nur zielgenau ausrichten, wenn wir es mit den jungen Menschen gemeinsam machen.

Bildung und der Zugang zur Bildung sind die zentralen Voraussetzungen für die Teilhabe junger Menschen an der Gesellschaft, an ihrer Kultur und an der Arbeitswelt. Bildung – das ist das beherrschende Thema in vielen Familien. Es wird dort oft die Frage diskutiert: Kommt der Staat seinem Auftrag eigentlich noch nach?

Familien, die von der Wissenschaft als abgehängte Familien bezeichnet werden, nehmen oft das Bildungsversprechen der 70er oder 80er Jahre nicht mehr ernst, dass Kinder durch mehr Bildung sozialen Aufstieg und eine bessere Zukunft erreichen können. Es verfestigt sich der Eindruck, dass Schule dies heute nicht mehr umfassend leisten kann.

Aber auch in anderen Lebenszusammenhängen, dort wo Familien über Nachhilfe, Musikunterricht und weitere Angebote Bildung zusätzlich mitfinanzieren, stellt sich die Frage: Warum muss ich eigentlich dies Alles leisten, muss ich wirklich privat zusätzlich so viel Zeit oder Geld investieren, um die notwendigen Voraussetzung für bessere Bildung zu schaffen?

Deshalb ist die Qualifizierungs-offensive der Bundesregierung so wichtig. Sie ist die Antwort auf diese Fragen.

Es gilt unser System so zu verbessern, damit es insgesamt die Möglichkeiten bietet, dass Jugendliche die Bildung bekommen, die sie möchten und anstreben, um damit auch später Erfolg haben zu können.

Bildung und Lernen beschränken sich dabei nicht auf das Klassenzimmer. Es geht nicht nur um formale Bildung.

Kinder und Jugendliche lernen gerade auch in der Familie, im Freundeskreis, im Freizeitbereich und durch Medien.

Bereits in den ersten Lebensjahren werden entscheidende Weichen für die Bildungszukunft von Kindern gestellt.

Weil wir heute hier in Nordrhein-Westfalen, in Bonn zu Gast sind, will ich an diesem Beispiel einmal Zahlen nennen, die die Anstrengungen in diesem Bereich deutlich machen.

Es ist in Nordrhein-Westfalen erreicht worden, dass von einer Deckung im Bereich der Kinderbetreuungsplätze im U3-Bereich, die einmal bei 10-12 % gelegen hat, inzwischen innerhalb von etwas mehr als einem Jahr eine Deckung von rund 16 % erzielt worden ist. Das gibt mir die begründete Hoffnung, dass wir tatsächlich das 35 %-Ziel an Kinderbetreuungsplätze mit dem Jahr 2013 erreichen können.

Dies ist ein wichtiger Schritt für eine gute frühkindliche Bildung. Wir wollen aber mit unserer Qualifizierungsinitiative auch weitere zusätzliche Angebote schaffen. Ich meine die sogenannten lokalen Bildungslandschaften.

Wir wollen erreichen, dass in diesen lokalen Bildungslandschaften die Angebote der formalen Bildung auf der einen Seite, zusammenkommen mit den Trägern der freien Jugendhilfe, den Jugendämtern, wie auch ehrenamtlich Engagierten, die allen, aber auch gerade bildungsbenachteiligten Schülerinnen und Schülern, soweit sie können, zu Seite stehen.

Lokale Bildungslandschaften sind kein einheitlich bundesweites Konzept. Sie müssen lokal ausgerichtet sein, weil in jeder Gemeinde die Situation etwas anders aussieht und deswegen auch in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche spezielle Angebote gemacht werden müssen. Es ist für mich keine Frage, dass die internationale Jugendarbeit als Lerninstrument für diese lokale Aufgabe neu zu entdecken ist.

Angebote wie der Jugendaustausch und die Jugendbegegnung bzw. auch Fachkräftebegegnungen als non-formale Bildungsangebote sollen in diese Bildungslandschaften integriert werden.

Wenn diese lokalen Bildungslandschaften mit ihren unterschiedlichen Angeboten aufgebaut sind, kommt ein Weiteres hinzu.

Jugendliche sollen dann auch die Chance erhalten, nicht nur mitzumachen als Teilnehmerin bzw. Teilnehmer der Angebote, sondern auch selbst in den Organisationen aktiv zu werden. Durch dieses Engagement gewinnen sie weitere Kompetenzen und Qualifikationen, die sie in der Schule, im Studium und später auch im Berufsleben benötigen.

In unserer Gesellschaft bleibt für Jugendliche oft wenig Raum, sich selber auszuprobieren. Sie brauchen jedoch vielfältige Angebote, ihre Stärken und ihre Individualität zu finden und damit eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten zu werden. Das eigene Engagement, das über die Grenzen hinausgehen, die Bereitschaft Verantwortung in einer Organisation zu übernehmen, vermittelt Jugendlichen ganz eigene Qualifikationen.

Welche Fertigkeiten brauchen Menschen in der modernen Welt? Sie sollten z. B. kommunikativ sein, mit Anderen zusammenarbeiten können und teamfähig sein oder auch für sich und Andere Verantwortung übernehmen wollen. Dies Alles erlernt man nicht nur in der Schule, sondern vor allen Dingen dann, wenn man in Initiativen, Vereinen, Verbänden selbst Verantwortung übernimmt.

Und hier, das weiß ich sehr genau, haben die freien Träger, die Jugendorganisationen, die Jugendinitiativen eine große Aufgabe, denn sie sind es, die diese Angebote organisieren. Diese freien Träger sind auch deshalb so wichtig, weil sie ein vielfältiges und unterschiedliches Angebot unterbreiten und damit die Jugendlichen die Chance haben, auszuwählen und das aufzugreifen, das ihren Interessen entspricht.

Die Wünsche der Jugendlichen an einer interessanten Tätigkeit, die Mitgestaltungsmöglichkeiten bietet, Kontakte mit Anderen und Kompetenzen für das Leben vermittelt, stellt für die freien Träger eine besondere Herausforderung dar. Sie, meine Damen und Herren, die Verantwortlichen in den Organisationen und Verbänden stellen sich dieser Verantwortung und dafür danke ich Ihnen.

Meine Damen und Herren,

wir setzen bei der Gestaltung der Bildungslandschaften – in Abstimmung mit der kommunalen Jugendhilfe – dort an, wo wir bereits aktiv sind, für die Jugendlichen, die Schwierigkeiten haben.

In unserer Initiative „Jugend stärken“ sind zurzeit vier Programme zusammengefasst:

- Das sind ca. 200 Schulverweigerungsprojekte, die unter dem Namen „2. Chance“ bekannt sind. Mit ihnen soll der Weg in die Schule und zu einem Schulabschluss eröffnet werden. Bemerkenswert ist, dass über 64 % der Teilnehmenden an solchen Programmen Jungen sind, weil diese bei den Schulabbrechern überproportional vertreten sind.

Wir können es allerdings mit unserem Programm erreichen, dass bis zum 22. Lebensjahr diese Zahl stark zurück geht und die Abschlüsse nachgeholt werden können.

- Ein weiteres Programm im Rahmen der Initiative Jugend stärken sind die ca. 200 Kompetenzagenturen, die besondere Hilfen für Diejenigen bieten, die vom bestehenden System der Angebote für den Übergang von der Schule in den Beruf nicht erreicht werden.
- Ferner kümmern sich über 400 Migrationsdienste, um junge Menschen mit Migrationshintergrund. Sie begleiten, beraten und leisten Beiträge zur interkulturellen Öffnung von Diensten und Einrichtungen und schließlich

- unterstützt das Programm „Stärken vor Ort“ in zurzeit rund 280 Fördergebieten, die soziale, schulische und berufliche Integration von benachteiligten jungen Frauen und Männern mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben.

Insgesamt sind es über 1.000 Standorte, an denen wir mit diesem Programm tätig sind, an den schwierigen Übergängen und Schnittstellen zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Mit unseren Bildungslandschaften wollen wir an dieses starke Netz der Initiative „Jugend stärken“ anknüpfen und dieses ausbauen.

Meine Damen und Herren,

diese konkreten Initiativen des Bundesministeriums erfahren einen zusätzlichen Schub durch die EU-Jugendstrategie. Wir wollen versuchen, gemeinsam mit den 16 Bundesländern und mit den Kommunen die EU-Jugendstrategie umzusetzen.

Zusammen mit den anderen europäischen Staaten wollen wir dabei folgende Themenfelder voranbringen:

- Partizipation und freiwilliges Engagement
- Neue Medien, dabei sowohl Teilhaben wie auch Schutz. Die Debatte wird zu beiden Bereichen intensiv weiter geführt werden.

- Mobilität zu Lernzwecken ist ein weiterer Punkt in der EU-Jugendstrategie, der insbesondere auch für die internationale Jugendarbeit interessant ist
- und schließlich werden wir uns als 4. Punkt das wichtige Themenfeld vornehmen, junge Menschen an den Übergängen von Schule und Berufsleben zu begleiten.

Drei Aspekte wollen wir dabei besonders berücksichtigen:

- die Zielgruppe der sozial Benachteiligten und individuell beeinträchtigten jungen Menschen
- die Qualifizierung der Fachkräfte sowie
- die Bedeutung und Anerkennung des nicht formalen Lernens.

Ich habe bereits ausgeführt, welche Bedeutung wir dabei der Bildung beimessen, von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Bedeutung und Anerkennung der in der außerschulischen Jugendarbeit erworbenen Kompetenzen.

Meine Damen und Herren,

die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben sich in den letzten Jahren enorm verändert und werden sich weiterhin wandeln.

Das macht es, glaube ich, so spannend, gerade in diesem Bereich zu arbeiten. Jugendpolitik muss sich einmischen in die Arbeits- und Sozialpolitik, in die Bildungspolitik, in die Entwicklungspolitik, die Umweltpolitik und in viele andere Politikbereiche. Es wurde zu Beginn dieses Kongresses bei der Darstellung der Erkenntnisse und Ergebnisse des zurückliegenden Zukunftskongresses deutlich, wie breit das Themenspektrum angelegt ist.

Nach meiner Auffassung ist es Aufgabe gerade des für die Jugend zuständigen Ministeriums sich auch in dieser Breite zu engagieren.

Wir haben nach dem Koalitionsvertrag den Auftrag, eine eigenständige Jugendpolitik zu entwickeln.

Wenn wir das tun, wenn wir Jugend stärken wollen, wenn wir Chancen schaffen wollen und die Möglichkeiten geben wollen, Chancen zu nutzen, dann muss das in der ganzen Themenbreite geschehen. Aber ich weiß auch, dass dies eine Aufgabe ist, die nicht innerhalb von wenigen Monaten erledigt sein wird, sondern es gilt zunächst eine eigenständige Jugendpolitik zu entwickeln

Danach besteht die Aufgabe, sie umzusetzen. Erfolgreich können wir diesen Prozess nur im Konsens mit den anderen Ressorts, die von jugendpolitischen Fragen berührt sind, erreichen.

Die Formulierung einer eigenständigen Jugendpolitik ist ein großer Anspruch und braucht viele Partner, Länder, Kommunen und freie Träger.

Die internationale Jugendarbeit sehe ich als Teil dieser Strategie einer eigenständigen Jugendpolitik, mit der wir die Grundlage für eine Chancengesellschaft für Jugendliche legen wollen. Deshalb sehen wir Sie, den IJAB wie auch die Mitgliedsorganisationen, die freien Träger oder Initiativen im Bereich der internationalen Jugendarbeit als unsere Partner, die mit uns gemeinsam dieses Ziel einer eigenständigen Jugendpolitik umsetzen und erreichen können.

Wir werden Anstöße geben und versuchen, auch neue Wege zu beschreiten, aber wir werden das Ziel nur erreichen, wenn wir gemeinsam auf diesem Weg voranschreiten. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Ich glaube, dass dieser Zukunftskongress ein Schritt sein kann auf diesem Weg, weil auch er deutlich macht, wie breit angelegt Jugendpolitik sein muss.

Nach meinem Verständnis von Jugendpolitik darf sie nicht an den eigenen Grenzen Halt machen, sondern sie muss den Mut haben, darüber hinaus zu gehen.

Best mögliche Bildung und die Verantwortung für nachhaltige Entwicklung sind zentrale Zukunftsfragen. Deshalb bitte ich Sie, lassen Sie uns gemeinsam Chancen für die Jugend schaffen. Ich freue mich auf Ihre Beiträge.

Herzlichen Dank.